



Rudolf Eickemeyer

1753 - 1825

Eine eindrucksvolle Lebensgeschichte



- geboren am 11. März 1753 in Mainz
- Professor an der Mainzer Universität und Offizier beim Mainzer Erzbischof und Kurfürsten
- ab 1792 Brigadegeneral in der französischen Armee
- ab 1811 zehn Jahre lang Bürgermeister in Gau-Algesheim, verstorben dort am 09. September 1825

Teil 1: Eickemeyer in Mainz

von

Michael Kemmer

Wer war Rudolf Eickemeyer?

Wir erinnern an einen Mann, der eine vielseitige naturwissenschaftliche Ausbildung genossen hat und ebenso vielseitige Aufgaben im Verlauf seines Lebens bewältigte. Er war Inhaber eines Lehrstuhls für Mathematik an der Mainzer Universität, Dekan der philosophischen Fakultät, Direktor der kurmainzischen Wasserbaubehörde, Ingenieur-Oberstleutnant beim Mainzer Kurfürsten und zuständig für die Mainzer Festungsanlagen, trat dann in die französische Revolutionsarmee ein, die er als Generaloberst verließ, betätigte sich dazu als Schriftsteller und Verfasser wissenschaftlicher Abhandlungen, wurde zuletzt als Bürgermeister in Gau-Algesheim berufen und übte dieses Amt sowohl unter dem französischen

Kaiserreich als auch unter österreichisch-bayerischer Verwaltung und unter der Verwaltung des Großherzogtums Hessen aus. Möglich war dies nur, weil er als integrierter und allseits geachteter Mensch Anerkennung fand, weil er ein Mann mit Grundsätzen war, mit festen Wertvorstellungen, orientiert an den Menschenrechten und den Idealen der Aufklärung, die ihm in den blutigen Wirren der französischen Revolution und der zahlreichen Kriege zwischen 1792 und 1816 eine zuverlässige Richtung vorgaben. Dass er mit einer solchen Haltung bei ständig wechselnden politischen Moden und Verhältnissen immer wieder anstoßen musste, gar in Lebensgefahr geriet, war unvermeidbar.

Rudolf Eickemeyer kam am 11. März 1753 in Mainz zur Welt. Er war das sechste und jüngste Kind seiner Eltern und der einzige Sohn, er hatte fünf ältere Schwestern. Seine vollständigen Vornamen waren Heinrich Maria Johann Rudolf.



Christoph Eickemeyer

Rudolfs Vater hieß Johann Christoph Eickemeyer. Er wurde 1720 in Duderstadt im Eichsfeld geboren. Dessen Vater war der Senator Johann Jobst Eickemeyer. Die Familie Eickemeyer lässt sich dort bis ins 16. Jahrhundert zurückführen. In Göttingen hatte Christoph Eickemeyer Mathematik studiert und war dann nach Mainz umgesiedelt, wo er als Hauptmann der Artillerie im Dienste von Kurmainz stand. Hier heiratete er auch die 1727 in Mainz geborene Catharina Theresia Franziska Schmidt.

1760 erwarb Christoph Eickemeyer in Gau-Algesheim das Haus Nr. 6 in der Kloppgasse.



Theresia Eickemeyer, geb. Schmidt

Theresia Schmidt war die Tochter des Johann Jakob Schmidt, eines kurmainzer Artilleriehauptmanns, dessen Vorfahren aus Thüringen kamen, und der Anna Elisabeth, geb. Decius, aus Mainz.

Die Eltern Rudolf Eickmeyers verstarben beide in ihrem Haus in Gau-Algesheim, der Vater 1797 und die Mutter 1798. Beide wurden in der katholischen Pfarrkirche St. Cosmas und Damian begraben.

Über Rudolfs Kindheit und Jugend ist nur das bekannt, was er in seiner Lebensbeschreibung selbst hinterlassen hat. Demnach sollte er dem Wunsch seines Vaters folgend zunächst Priester werden. Er erhielt Unterricht in Latein, was ihm in keiner Weise zusagte. Stattdessen suchte er in der Bibliothek seines Vaters nach Büchern mit weitaus interessanterem Inhalt. So klärte er im Selbststudium seine Neigungen und kam zu dem Schluss, dass er weder studieren noch Priester werden wolle, sondern Soldat wie sein Vater. Es wurde ihm vermittelt, dass er auch dazu erst das Notwendige erlernen

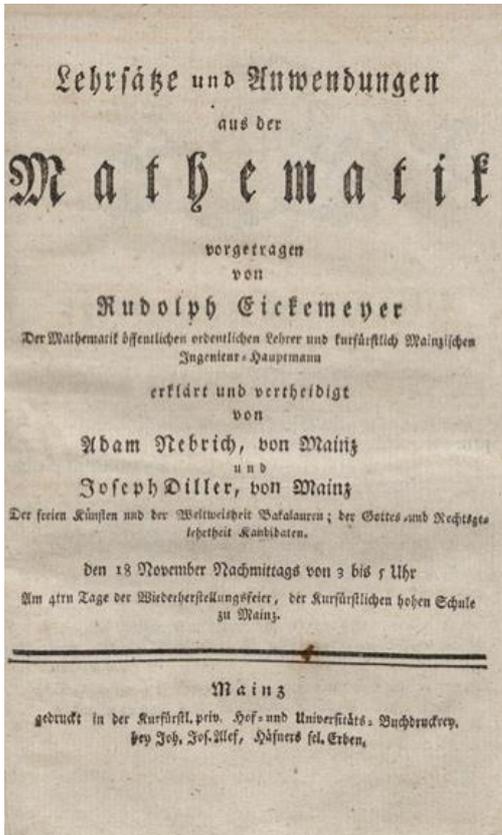
müsse. Im häuslichen Unterricht durch seinen Vater übte er sich in deutschen Aufsätzen, in Erdbeschreibung, Geschichte, Französisch und den mathematischen Wissenschaften sowie Hand- und architektonischen Zeichnungen. Schließlich kam der Unterricht in Latein doch noch dazu. Bei Landvermessungen, die sein Vater durchführte, war er zunächst Gehilfe und leitete solche später selbst.

Im Jahr 1770 bewarb sich Rudolf im Alter von siebzehn Jahren auf eine offene Offiziersstelle der Artillerie in der Festung Mainz. Da der Großvater, der Großonkel und der Vater Artillerieoffiziere waren, hatte er sich bereits etliche Kenntnisse in diesem Bereich erworben. Der Gouverneur lehnte ihn jedoch ab, da er zu jung sei und ältere Soldaten sich beworben hätten. Rudolf akzeptierte die Absage nicht, sondern bot an, mit allen Bewerbern ein Examen abzulegen. Daraufhin zogen alle anderen ihre Bewerbung zurück. Er erhielt die Stelle und wurde von dem Kurfürst Emmerich Joseph von Breidbach zum Stückjunker der Artillerie ernannt. Damit war er Offizier und absoluter Untertan des Kurfürsten. In Friedenszeiten waren die Offiziere beruflich nicht ausgelastet und konnten weitere Aufgaben im Staat übernehmen. 1773 wurde Rudolf als Lehrer für Baukunst und Mathematik an der Schullehrer-Akademie berufen. Gleichzeitig war er Lehrer am neu gegründeten Mainzer Gymnasium Emmericianum für dieselben Fächer. Sein Gehalt betrug 400 Gulden im Jahr. Am 11. Juni 1774 starb der Kurfürst Emmerich Josef und sein Nachfolger Friedrich Karl Joseph von Erthal organisierte das Schulwesen um. Rudolf Eickemeyer wurde 1775 zum Ingenieur-Oberleutnant ernannt und es wurde ihm ein Lehrstuhl für Mathematik an der Mainzer Universität übertragen. Bezüglich des Gehalts erbrachte die neue Würde eine Zulage von 4 Gulden im Jahr.

Eickemeyer erkannte aber bald, dass er mit seinen einundzwanzig Jahren als Professor etwas überfordert war. Er entschloss sich, ein Studium aufzunehmen und ging mit Zustimmung des Kurfürsten im Frühjahr 1775 an die Pariser Universität, wo er achtzehn Monate blieb. Er besuchte Vorlesungen in Mathematik, Experimentalphysik, Chemie, Naturgeschichte und Botanik. Auch fand er Kontakt zu führenden Persönlichkeiten wie d'Alembert, ein Mathematiker, Physiker und Philosoph der Aufklärung, Rousseau, ein Naturforscher, Komponist und Wegbereiter der französischen Revolution, und Benjamin Franklin, ein berühmter Naturforscher,

Staatsmann und einer der Gründerväter der Vereinigten Staaten, der zu dieser Zeit als amerikanischer Diplomat in Paris war. Von ihm erhielt Eickemeyer ein Empfehlungsschreiben an Jean-Andre Deluc, ein Geologe und Meteorologe, der Vorleser der englischen Königin war. 1777 verließ er Paris und reiste durch Frankreich nach Flandern und Brabant. Dort lernte er den Festungsbau kennen und den Wasserbau. Als nächstes begab er sich nach London, wo er Dank des Empfehlungsschreibens freundschaftlich aufgenommen wurde. Er wurde mit den Naturforschern Banks, Priestley, Solander und den beiden Forsters bekannt, verbrachte den Winter in London und reiste im Frühjahr durch England. Er besuchte die Universitäten Oxford und Cambridge, einige Städte wie Birmingham und Portsmouth und kehrte dann über die Normandie und Paris nach Mainz zurück.

So war Eickemeyer zweieinhalb Jahre unterwegs gewesen, hatte zahlreiche neue Kenntnisse erworben und seinen Horizont erweitert. Er nahm 1779 seine Lehrtätigkeit an der Mainzer Universität wieder auf. Seine Lehrtätigkeit nahm relativ wenig Zeit in Anspruch, er konnte sich auch jederzeit freistellen lassen, wenn andere Pflichten dies erforderten. Laut einer Bestallungsurkunde vom 1. November 1782 betrug sein Gehalt zu dieser Zeit jährlich 500 Gulden. Im Januar 1787 stieg Eickemeyer zum Major auf und wurde 1790 Oberstwachmeister des kurfürstlichen Ingenieurkorps. Sein Vater, der der Befehlshaber der Artillerie und des Ingenieurkorps war, hatte aus gesundheitlichen Gründen die Führungsverantwortung schon vor Jahren an seinen Sohn übertragen. Demnach war Rudolf Eickemeyer seit Beginn der 80er Jahre auch für die gesamten Mainzer Festungsanlagen verantwortlich. Zusätzlich dazu wurde er noch zum Direktor der Wasserbau-Behörde ernannt. Dort ging es um die Begradigung der Rheins und um den Ausbau der Leinpfade. In dieser ganzen Zeit war er überdies schriftstellerisch tätig und verfasste viele Werke aus seinen Fachgebieten wie der Mathematik, des Wasserbaus, des Festungsbaus, des Straßenbaus und mehr.

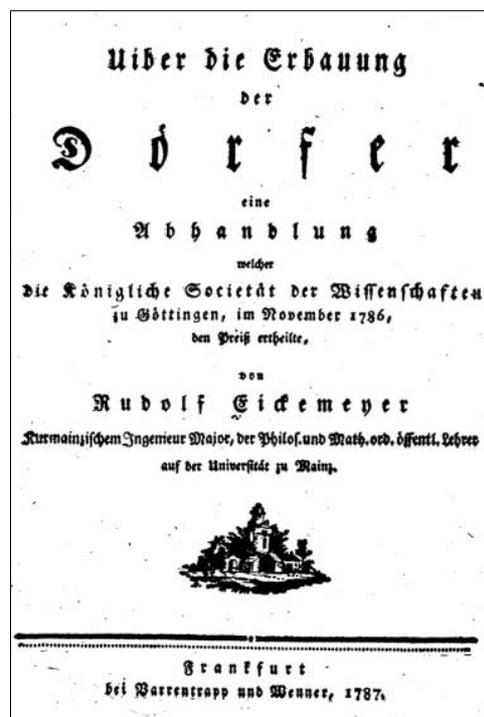


- Lehrsätze und Anwendungen aus der Mathematik



- Über den Nutzen des mathematischen Studiums

- Über die Verbesserung der Wege in Sandgegenden, wo es an Steinen mangelt.
- Dörfer, Straßen und Erschließungsbau
- Über den Straßenbau in Sandgegenden, wo es an Steinen mangelt
- Über die Einschließung der Landstädte und anderen offenen Orte
- Entwurf zur Errichtung des Wasserbauwesens im Kurfürstentum Mainz und Fürstentums Worms
- Gedanken über die Festung Mainz, die Einrichtung des Ingenieur-Korps, besonders in Rücksicht auf die Unterhaltung der Festungswerke und Militärbauwerke



- Über die Bebauung der Dörfer

Darüber hinaus lieferte Eickemeyer bis in seine letzten Lebensjahre eine Reihe weiterer Publikationen sowie nicht gedruckter Schriften und mehrere Beiträge in Zeitschriften und Literatur-Zeitungen, die aber nicht unter seinem Namen erschienen.

Außerdem war er ja auch noch Soldat. Als Führer des Ingenieurskorps musste er 1790 an einem Feldzug der kurmainzer Armee gegen eine Aufstandsbewegung in Lüttich teilnehmen. Unter seiner Leitung wurde eine Schiffsbrücke über die Maas geschlagen. Während eines Waffenstillstandes verfasste

er eine von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ausgeschriebene Arbeit:

„Rudolf Eickemeyer’s, der Mathematik öffentlichen Lehrers bei der hohen Schule zu Mainz, Abhandlung über die Preisfrage: Welche sind die für Baiern die besten und ausführbarsten Mittel, das Austreten der Flüsse und die davon abhängenden Uiberschwemmungen zu verhindern.“

Er gewann damit den mit 25 Golddukaten dotierten Ersten Preis.

Zwischenzeitlich hatte in Frankreich eine revolutionäre Erschütterung stattgefunden, die Französische Revolution von 1789. Grund des Aufstands war, dass der Adel in Luxus lebte und das gemeine Volk in Hunger und Armut. Der Staat war so verschuldet, dass die Steuerlast unerträglich wurde. Unter dem Motto „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ sollten die Privilegien des Adels und der König selbst abgeschafft werden. Da fing ein Militärbündnis aus Preussen, Habsburg und kleineren deutschen Staaten zur Verteidigung der Monarchie einen Krieg gegen das revolutionäre Frankreich an. Dessen Revolutionsarmee begann eine Gegenoffensive und besetzte u. a. verschiedene Gebiete links des Rheins. So geriet auch Mainz in diesen Krieg.

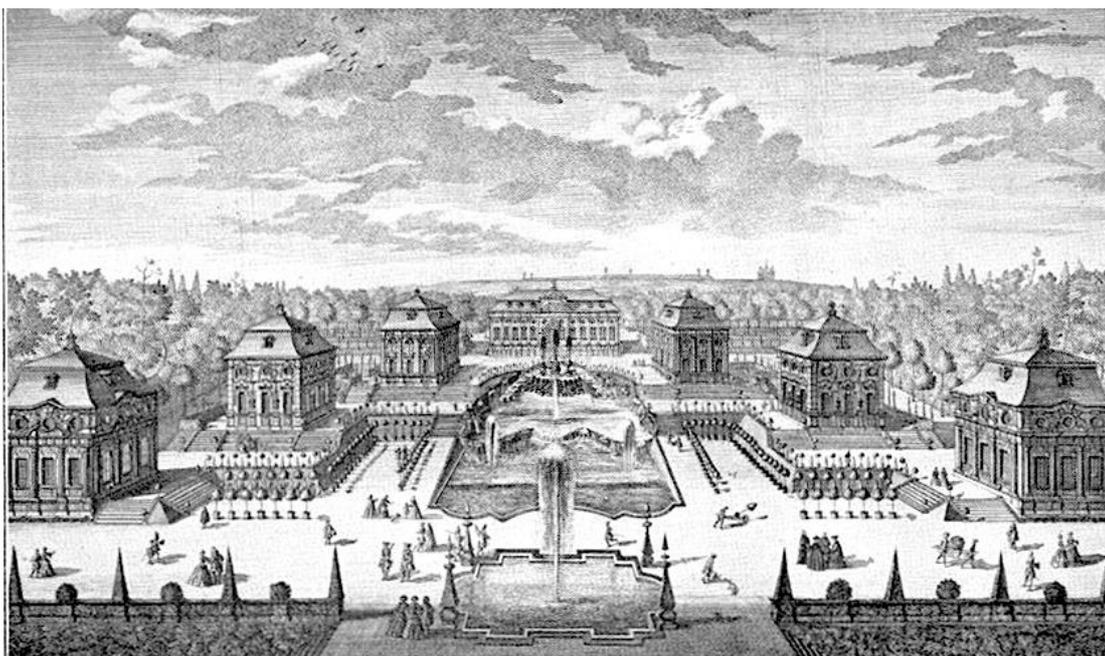
Dort war die allgemeine Lebenssituation nicht sehr von der in Frankreich unterschieden.

Der Hof des Kurfürsten und Erzbischofs Friedrich Karl Joseph von Erthal lebte in einem spätbarocken Luxus, der durch die Steuern des niederen Volkes finanziert wurde.



Friedrich Karl Joseph von Erthal

Weder Adel noch Geistlichkeit zahlten Steuern. Und das Geld ging eher in der Erhalt des Lustschlosses Favorite mit seinen Gärten und Wasserspielen als in den Erhalt und Ausbau der Festung Mainz. Eickemeyer schreibt dazu in seiner Biografie:



Lustschloss Favorite

„Die innere Einrichtung der Residenz- und Lustschlösser entsprach keineswegs dem Geschmacke und der Prachtliebe des Kurfürsten und seiner Minister; große Abänderungen fanden Statt. Säle für Hoffeste und Konzerte, Thron- und Vorsäle wurden im großen architektonischen Style erbaut, prunkvoll ausgeziert und nur von des Kurfürsten Schlaf- und Wohngemächern übertroffen, zu deren Verschönerung man berühmte auswärtige Künstler berief und aus Paris und London die Möbel bezog. Hier herrschte im Innern der Gott der Freude und die Verschwiegenheit war an die Pforte gestellt. Ebenso wurden Gärten in Lusthaine umgewandelt und neue angelegt, die mit zu den schönsten Deutschlands gehörten.“

Dementsprechend sah man die Mainzer Festungsanlagen als unnütze Last für den Staat an und vernachlässigte ihre Unterhaltung. Die Festung geriet in einen bedenklichen Zustand. Ein großer Teil der Wallanlagen war praktisch privatisiert. Wassergräben baute man zu Lustgärten aus und die Außenwerke verpachtete man als Obstgärten.

Seit Eickemeyer im Jahr 1779 das Ingenieur-Kommando übertragen worden war, erstellte er mehrere Gutachten, in denen er den Kurfürsten auf den bedenklichen Zustand der Festungsanlagen hinwies. Wegen seiner beständigen Ermahnungen wurde er jedoch vom Kurfürsten gerügt. Dieser war mehr am Ausbau von Mainz als politisches und kirchliches Zentrum interessiert als an der Erhaltung der Reichsfestung Mainz. Erst nach Ausbruch des Krieges wurde begonnen, für den Erhalt und Ausbau der Anlagen zu sorgen. Palisaden wurden errichtet, Zugbrücken, Tore und Gatter ausgebessert, die Gräben geflutet. Bei diesen Arbeiten wurden Eickemeyer erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Er schreibt:

„Als ich auf Befehl des Gouverneurs mit der Füllung des Wassergrabens beschäftigt war, ließ der Finanzminister Baron Seckendorf die Schleusen wieder schließen, unter dem Vorwande, dass diese Gräben, welche die Finanzkammer mit Fischen besetzt hatte, in sein Forum gehörten.“

In mehreren Anläufen wurde die Festung letztlich in einen durchaus verteidigungsfähigen Zustand versetzt.



Die Festung Mainz, aus: „Eickmeyers Kriegsbaukunst“

Das war auch nötig, denn vom Elsass aus war eine französische Armee unter dem Kommando des Generals Adam-Philippe de Custine nach dem damals französischen Landau marschiert mit dem Ziel der Eroberung des linken Rheinufer und der Etablierung des Rheins als „natürliche Grenze“ Frankreichs. Custine traf am 12. August 1792 in Landau ein und bewegte sich weiter in die Pfalz und nach Speyer hin.



General Custine

Von Mainz wurde nun am 31. August ein erstes Bataillon von 1200 Mann nach Speyer zur Unterstützung der dortigen Besatzung in Marsch gesetzt. Am 8. September marschiert ein zweites Bataillon mit 1200 Mann in Richtung Speyer ab. Am 25. September wird in einer Sitzung des Mainzer Kriegsrats bekannt, dass Custine Speyer angreifen will und die Magazine in Besitz bringen will. Eickemeyer schlägt vor, den Mainzer Truppen zu befehlen, die Magazine auf Schiffe zu verladen und zurückzukehren, um die Festung Mainz zu verstärken. Der Kriegsrat lehnt die Rücknahme der Truppen ab.

Am 29. September rückt Custine mit 18.000 Mann von Landau nach Speyer vor und nimmt am 30. September nach einem kurzen Gefecht die Stadt ein.

Am 1. Oktober erscheint Custine vor Worms. Am 2. Oktober kommt die Nachricht vom Fall Speyers nach Mainz. Der Kurfürst lässt alle Wappen an seinem Reisewagen entfernen und verlässt die Stadt in Richtung Aschaffenburg. Der Archivar und Geheime Kabinetts-Sekretär von Zwehl lässt die Archive des Kurfürsten, das Hofsilber und die herrschaftlichen Kassen mit mehr als einer Million Geldwert auf fünfzehn Rheinschiffe verladen und nach Düsseldorf befördern. Ganz in gleicher Weise wie der Kurfürst bringen die Adligen und die Geistlichen sich und ihre Schätze in Sicherheit. Kanzler Albini, vom Kurfürst als Statthalter ernannt, lässt mehrere Stückfässer Hochheimer Weins auf die andere Rheinseite bringen.

Am 3. Oktober nehmen die Revolutions-truppen Worms ein. Die fliehenden Adligen und Geistlichen zahlen unglaubliche Summen für ihre Flucht. Mehr als 200.000 Gulden fließen in die Kassen der Schiffer, Fuhrleute und Dienstmänner.

In Mainz vergehen die nächsten Tage mit Diskussionen darüber, wie die Festung verteidigt werden soll und was gemacht werden soll oder nicht, während sich Custine aus Worms zurückzieht. Am 16. Oktober marschiert Custine wieder gegen Mainz. Bingen wird am 19. Oktober von den Franzosen besetzt. Custine schreibt einen Brief an den Mainzer Gouverneur, dass dieser Mainz nicht verteidigen könne und im Falle eines Widerstandes die Stadt in einen Steinhaufen verwandelt würde. Die Franzosen richten zwei Lager ein, eines bei Hechtsheim und Marienborn und eines bei Draies. Die ganze Nacht wird um Mainz herum geschossen.

Am 20. Oktober teilt Custine in einem zweiten Brief an den Gouverneur mit, dass er eine Antwort bis zum nächsten Morgen erwarte. Er wolle Blutvergießen vermeiden, werde aber andernfalls Mainz in einem stürmischen Angriff einnehmen. Der Kriegsrat tritt zusammen und der Gouverneur erklärt, der Kurfürst habe das Schicksal der Stadt in die Hände der Statthalter gegeben und ihnen ans Herz gelegt, die Bürger und das Eigentum zu schonen. Es solle deshalb die Stadt übergeben werden. Alle Generäle stimmen sofort für die

Übergabe. Eickemeyer, der nicht mitstimmt, weil er als Schriftführer eingeteilt ist, wird um seine Meinung gefragt. Er sagt, dass seine Meinung bei dem einhelligen Beschluss überflüssig sei, dass aber dennoch der Feind, wenn ernsthafter Widerstand geleistet werde, zurückgeschlagen werden könne. Gefragt, ob er die Verantwortung für die Übel übernehme, die die Stadt bei diesem Vorgehen treffen werden, verneint er dies. Er wird nun beauftragt, als Unterhändler ins feindliche Lager zu gehen und ein Schreiben des Gouverneurs an Custine zu übergeben. Dies geschieht und Eickemeyer kommt mit einem Schreiben von Custine zurück. In der Nacht erhält Eickemeyer erneut den Befehl, sich mit General Kalkhoff zu Custine zu begeben und die Kapitulation abzuschließen.

So geschieht es und am 21. Oktober nachmittags um drei Uhr rücken die Franzosen in Mainz ein.

Die Aufgabe des Verhandels der Kapitulation erwies sich für Eickemeyer als so undankbar, wie sie es von Anfang an war. Denn hinterher gab es wie immer einige, die „eigentlich“ gegen die Kapitulation waren, wie sie sagten. Man begann, Eickemeyer als Verräter darzustellen und Anschuldigungen zu verbreiten, die bis in die private Lebensführung reichten. Zahlreiche Vorwürfe wurden aufgebracht, sie wurden untersucht und konnten nicht bewiesen werden. Der Zeitgenosse Georg Forster hielt fest:

„Bei allen Sympathien für die Sache der Revolution blieben doch die eilige Flucht des Kurfürsten und des Adels, die Schlawheit der Bürgerschaft und die Unzulänglichkeiten der Verteidigungsanstalten Tatsachen, die auf keine Weise in Abrede gestellt werden können.“

Nach Abwicklung seiner Geschäfte im Rahmen der Kapitulation ließ sich Eickemeyer beurlauben, um seine Vorlesungen an der Universität wieder aufzunehmen. Nach seinen Angaben hatte er ein Angebot Custines

erhalten, in die französische Armee einzutreten. Er entschied sich, seine Stellung beim Kurfürsten aufzugeben und dem Angebot zu folgen.

Am 1. November 1792 übersandte er dem Kurfürsten sein Entlassungsschreiben und ließ es am 3. November in der Mainzer und der Frankfurter Zeitung abdrucken. Inhaltlich führte er eine Zusammenfassung der letzten Wochen auf und endete:

„Ich habe nunmehr jene Aufträge erfüllt, welche mir der Herr Gouverneur vor seinem Ausmarsche übertragen hat, und es bleibt mir also nichts übrig, als Euer kurfürstlichen Gnaden die mir erteilten Patente als Major und Oberstleutnant zurückzustellen und Höchstdemselben für die bislang erwiesene Huld und Gnade zu danken.“

Der ich mit dem tiefschuldigsten Respekt verharre, Euer kurfürstlichen Gnaden untertänigst gehorsamer Eickemeyer“

So beschloss Eickemeyer mit 39 Jahren seine Mainzer Existenz und begann sein neues Leben noch im November 1792 mit einer Heirat. Vor dem Mainzer Maire (Bürgermeister) Franz Josef Ratzen heiratete er Therese Zucky, geb. Appiano, eine Tochter des Gau-Algesheimer Kaufmanns Peter Appiano und dessen Ehefrau Madelaine, geb. Varena. Therese war in erster Ehe mit einem Kaufmann namens Zucky verheiratet, den sie nach einem Streit verlassen hatte und mit ihren Kindern zu Eickemeyer gezogen war. Unter dem Mainzer Erzbischof war eine solche Heirat nicht möglich, unter der liberalen französischen Herrschaft aber kein Problem.

Eickemeyers kommende Zeit in französischen Diensten wird die nächste Heimatbeilage beschreiben.

Quellen: Hinkel E. General und Bürgermeister Rudolf Eickemeyer, 1982, Band 2 der Publikationen der Carl-Brilmayer-Gesellschaft

Diehl N., Hinkel E., Denkwürdigkeiten des Generals Eickemeyer, 2011, Band 53 der Publikationen der Carl-Brilmayer-Gesellschaft

Impressum

Herausgeber: Verbandsgemeinde Gau-Algesheim

Redaktion: Carl-Brilmayer-Gesellschaft e.V. Gau-Algesheim

Druck: LINUS WITTICH Medien KG, 54343 Föhren